

Projekte ; Berichte ; Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **7 (1985)**

Heft 26

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Spiritualität in den Naturwissenschaften“

Veranstaltung in der TU-Berlin

„Du redest Stuß!“ – Offensichtlich einen schweren Stand hat Referent Jens Scheer bei der Diskussion zum Thema „Spiritualisten in den Naturwissenschaften“. Im Rahmen des Kongresses „Lebenszeichen“ (vom 29.5.–5.6.1985, s. WW 25) wurde an der TU Berlin heftig um die Berechtigung eines Paradigmenwechsels gestritten, wie ihn vor allem „New-Age“-Prophet Fritjof Capra propagiert. Der amerikanische Physiker hatte in Bestsellern wie „Wendezeit“ zu zeigen versucht, daß die Erkenntnisse der modernen Physik frapierende Parallelen zu Aussagen östlicher Mystiker aufweisen, und eine „Konvergenz östlichen und westlichen Denkens“ festgestellt.

Scheer, selbst Physiker, qualifizierte nun seinen berühmten Kollegen schlicht als Märchenonkel ab. Dem erstaunten und teilweise heftig widersprechenden Publikum setzte er auseinander, daß die Physik, auf die Capra sich berufe, so gar nicht stimme. Laut Scheer gäbe es auch in der Quantenmechanik keinen Indeterminismus (wie die herrschende Lehrmeinung

behauptet), mit der Annahme eines sogenannten „Dirac-Äthers“ ließe sich weiterhin das Kausalitätsprinzip, das jeder Wirkung eine Ursache zuschreibt, aufrecht erhalten. Capra sei hier den neuesten Erkenntnissen um 20 Jahre hinterher. Diese falsche Physik werde dann mit einer oberflächlich verallgemeinerten asiatischen Mystik kombiniert, deren ungeheure Vielfalt völlig außer acht gelassen werde. Beispielsweise durchziehe gerade das indische Denken ein starker Kausalitätsglaube (an das Karma), der von Capra glatt übersehen werde.

Mit seinen wissenschaftlichen Argumenten fand sich Scheer plötzlich in der Rolle des Experten, der seine Zuhörer mit Wissensvorsprung überfährt, eine Position, die er eigentlich gerade kritisieren wollte. Seine These nämlich: Wissenschaft ist anti-emanzipatorisch, sie entmündigt den Laien, indem sie ihm fachliches Verständnis abspricht. Der Normalbürger ist vom Erkenntnisprozeß ausgeschlossen, und Scheer konstatiert damit eine Unterstützung herrschender Machtstrukturen, die auf Verdummung ausgerichtet sind. Diesen Charakter behalte auch die Wissenschaft Capras bei, nur hätten jetzt die Mystiker die Expertenrolle übernommen. Der Anti-AKW-Kämpfer Scheer, heute Professor der Uni Bremen, betrachtet damit dem New-Age-Vordenker vor allem aus einem klassenkämpferischen Blickwinkel. Auf die Frage, wie er es denn selbst mit der Spiritualität halte, bekennt er sich zu einer rein rationalen Einstellung und erklärt, er könne mit Mystik nichts anfangen. Er fordere im Gegenteil mehr rationale Erkenntnis, gerade für den Laien, um die politische Wirklichkeit zu durchdringen.

Noch zwei weitere Arbeitsgruppen durchleuchteten die neuen Thesen zur Wissenschaft. Gernot Schäfer enttarnte den Wissenschaftsbetrieb als Religion, bei der die Frage nach den Beweggründen der Forschung konsequent verschwiegen werde. Währenddessen zerpfückte eine Gruppe um Claudio Hofmann, Physiker und Erziehungswissenschaftler, vor allem die These des Paradigmenwechsels; der könne in der gegenwärtigen Wissenschaft nicht stattfinden und Capra habe persönliche Bewußtseinserweiterung unangemessen projiziert. Damit war man nun bei der Frage, was man denn selbst konkret tun könne.

An diesem Punkt kamen die drei Arbeitsgruppen zusammen und versuchten, teils sehr konträre Ansichten dazu auf einen Nenner zu bringen. Einig war man sich nur in der Ablehnung des derzeitigen Wissenschaftsbetriebes als „quasiobjektiv“ und von Interessen bestimmt. Die Rezipienten dagegen reichten von einem pauschalen

„Wissenschaft in den Giftschränk“ bis zur Forderung Scheers nach noch mehr rationaler Erkenntnis.

Der Hinweis, gerade in Berlin seien doch die Potenzen vorhanden, einen ganz persönlichen Paradigmenwechsel zu vollziehen, klang nach langer Diskussion veröhnlich genug, einigermaßen befriedigt auseinandergehen zu können – die Spiritualität war im Gespräch der Techniker ziemlich auf der Strecke geblieben.

Ulrich Schnabel

Ökologie und Dritte Welt

Vom 16.–19.5.1985 fand in Freiburg der 9. Bundeskongreß der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen (BUKO) zum Thema „Ökologie und Dritte Welt“ statt. Zum ersten Mal wurde damit ein Diskussionsforum geschaffen, wo Vertreter der Ökologiebewegung und der Dritte Welt-Solidaritätsgruppen zusammenkamen.

In mehr als 30 Arbeitsgruppen mit breitgefächerten Themen wurde eine Fülle von Informationen zusammengetragen, u.a. zu folgenden Problemen: Bevölkerungswachstum und Ökologie, Möglichkeiten ökologischer Landwirtschaft in der Dritten Welt, Atomtechnologieexport, Pestizidexport, Auswirkungen von Großtechnologien, Umweltprobleme durch Verstädterung, Atomkolonialismus im Pazifik. Die Analysen der verschiedensten Umweltzerstörungen in der Dritten Welt legten letztendlich immer wieder die gleichen Zusammenhänge offen: Multinationale Großkonzerne verlagern ihre Produktionsbereiche und Absatzmärkte in Dritte-Welt-Länder: Zum einen, weil dort nur geringe bzw. keine Umweltschutzaufgaben existieren, zum anderen, weil der Absatzmarkt in den Industrieländern erschöpft ist.

Derartige Geschäftspraktiken lassen sich deutlich am Beispiel des Atomanlagen- oder Pestizidexports belegen. Die Atomanlagenhersteller orientieren sich zunehmend an Dritte-Welt-Ländern, denn der inländische Markt würde ihre Produktionskapazitäten nur zu 20% ausschöpfen. Hinzu kommen Verteuerungen beim Bau durch Sicherheitsauflagen und Widerstand der Bevölkerung. In der Dritten Welt ist alles einfacher und profitabler. Die Notstromversorgung der AKWs ist unzuverlässiger, die Betonkuppel schwächer, die Kühlung nur dreifach ausgelegt. Trotz erdbebengefährdeter Standorte werden weniger Vorkehrungen getroffen.

Ähnlich ist die Situation im Pestizidexportgeschäft, in dem deutsche Konzerne den Ton angeben. Mittel wie Aldrin, DDT, HCH, deren Anwendung in der

engagiert, kritisch,

schwul!

● Berichte von schwulen Bewegungen und Regungen

● Kultur und Politik

● Buchbesprechungen

● Schwul comix

● Termine, Meldungen

● und vieles mehr

**Rosa
Flieder**

eine schwule Zeitschrift

erscheint alle zwei Monate
48 Seiten / DM 5.-

Abonnement für 5 Ausgaben
25.-DM. Probeheft für 1.40 DM
(in Briefmarken) anfordern
bei ROSA FLIEDER
Pf. 910473, 8500 Nürnberg 91

BRD verboten ist, werden in die Dritte Welt exportiert. Unterliegen Pestizide dem Produktionsverbot, werden sie in Entwicklungsländern unter fehlenden Sicherheitsvorkehrungen zusammengemixt. Es ist zu befürchten, daß Katastrophen wie die von Bhopal sich wiederholen.

Die Interessen der Großindustrie werden oft noch unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe über internationale Institutionen wie Weltbank, IDA (International Development Association) und IFC (International Finance Corporation) finanziert. Auch die GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) gewinnt in diesem Geschäft zunehmend an Bedeutung.

Aber auch der Widerstand der Bevölkerung in der 3. Welt gegen Großprojekte wächst. Zumeist sind es die direkt Betroffenen, denen die Lebensgrundlage genommen wird. Der Verlust an Ackerland zwingt die Landbevölkerung in die Städte. Verelendung ist die Folge. In Itaparica (Brasilien), wo 120 000 Personen wegen eines geplanten Großstaudamms von einer Umsiedlung betroffen sind, hat sich massiver Widerstand formiert. Ähnliches wurde auch von der Bevölkerung Mikronesiens (Südseeinseln, Pazifik) in der Arbeitsgruppe „Atomkolonialismus“ berichtet. Sie fordert die Einstellung jeglicher Atomtests und hat bislang eine von Japan geplante Atomülldeponie im Pazifik verhindern können. Erstaunlich zu hören war, daß eine kleine Republik wie Belau, die sich bereits 1979 eine atomwaffenfreie Verfassung gegeben hat, diesen Grundsatz gegenüber zahlreichen einflußnehmenden Versuchen von Seiten der USA vehement verteidigt.

Es wurde berichtet, daß es inzwischen in einigen Ländern Lateinamerikas grüne Parteien gibt, die aber nur geringe Bedeutung haben.

Im Gegensatz zu den sehr informativ gestalteten Arbeitsreferaten waren die Diskussionen oft beschämend platt. So wurden als Lösungsansätze für Umwelt- und Hungerkatastrophen immer wieder Konsumverzicht in den Industrieländern und Rückkehr zur Subsistenzproduktion in den Entwicklungsländern vorgeschlagen, ohne auf die Besitzverteilung bzw. notwendige Agrarreform in den jeweiligen Dritte-Welt-Ländern hinzuweisen und deren Abhängigkeit vom Agrarexport in Betracht zu ziehen. Zu kurz kam in den Diskussionen die ökonomische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrieländern, ihre Strangulierung über transnationale Konzerne und internationale Finanzinstitutionen. Die Diskussionen litten auch unter der fehlenden Differenzierung innerhalb der Entwicklungsländer. Es wurde weder nach Schwellenländer/LLDC-Länder (Least Developed Countries) unterschieden, noch die politischen Kräfte in den jeweiligen Ländern näher betrachtet.

Diskussionen dieser Art machten den fehlenden Dialog zwischen Ökologie- und Solidaritätsbewegung deutlich. Es wäre zu wünschen, daß die Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppierungen wächst. Ein Anlaß dazu kann die derzeit stattfindende Kampagne gegen Futtermittelexporte aus der Dritten Welt sein, die vom BUKO getragen wird und in Zusammenarbeit mit Umwelt-, Verbraucher- und Bauernorganisationen am 10. Juni 1985 gestartet wurde. Außerdem wurde auf dem BUKO zu einer Kampagne gegen das amerikanische

Handelsembargo gegenüber Nicaragua aufgerufen.

Wer Lust hat, zu den hier angerissenen Themen Genaueres nachzulesen, dem kann ich folgende Broschüren empfehlen:

BUKO-Materialien, Ökologie und 3. Welt, Hrg.: Verein zur Förderung entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit, Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50, 1985;

Unterdrückung, Hunger, Krieg, Materialien gegen den Weltwirtschaftsgipfel, Hrg.: Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie, Postfach 1945, 3400 Göttingen;

Öko-Mitteilungen Nr. 5, Dritte Welt, Ökologie und unsere Verantwortung, Dez. 1983, Hrg.: Öko-Institut Freiburg, Hindenburgstr. 20, 7800 Freiburg.

Doris Wedlich

Weltweite Kampagne gegen gefährliche Pestizide gestartet

Den Start der weltweiten Kampagne „Das dreckige Dutzend“, einer Kampagne gegen für Mensch und Umwelt gefährliche Pestizide, gab am Tag der Umwelt das internationale Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) bekannt. Am Beispiel von zwölf ausgesuchten gefährlichen Pestiziden sollen die Gefahren durch Produktion, Handel und Anwendung von diesen Mitteln aufgezeigt werden.

Das bundesrepublikanische PAN, ein Zusammenschluß der großen Umweltverbände, entwicklungspolitischer Gruppen und u. a. bäuerlichen Organisationen, beteiligt sich durch Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen an der einjährigen Kampagne. PAN fordert den Stop der Produktion, des Handels und der Anwendung von für Mensch und Natur gefährlichen Pestiziden, die schadlose und sofortige Beseiti-

Das Ergebnis einer Forschung des Öko-Instituts:

Die Rekommunalisierung der Energieversorgung ist ein Weg aus der Umweltkrise.

Gegenforschung braucht Förderer.
Werden Sie Mitglied im Öko-Institut.



Beitrittserklärung:

Ich werde Mitglied im Öko-Institut

jährlicher Mitgliedsbeitrag

120 DM

40 DM ermäßigter Beitrag

Adresse:

Datum, Unterschrift

Die Alternative: Das ÖKO-Institut.

Institut für angewandte Ökologie e.V.
Hindenburgstraße 20, D-7800 Freiburg,
Tel. 0761/36439

gung aller Pestizidlagerbestände und -abfälle und tritt für eine umwelt- und menschenfreundliche Agrarproduktion ein. Nähere Informationen über die Kampagne sind unter der folgenden Adresse erhältlich:

Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN),
Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50,
Tel. 040/39 39 78.

Vom Fahrrad zum energiesparenden Leichtfahrzeug

Seit 1982 beschäftigt sich eine kleine Arbeitsgruppe im Fachbereich Physik der Universität Oldenburg mit den naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen des Fahrrades, oder genauer: muskelgetriebener Leichtfahrzeuge. Die Gruppe arbeitet im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Physik regenerativer Energiequellen“. Die Arbeitsgruppe geht davon aus, daß es sinnvoll und notwendig ist, bereits jetzt Grundlagenforschung für die technologische Basis eines zukünftigen, energiesparenden und umweltschonenden Nahverkehrskonzeptes zu betreiben.

Am 27./28. September 1985 veranstaltet die Arbeitsgruppe ein wissenschaftli-

ches Symposium zum Thema „Vom Fahrrad zum energiesparenden Leichtfahrzeug in der BRD“. In 14 Vorträgen mit den Schwerpunkten „Beurteilungskriterien für Fahrräder“, „Energiesparende Leichtfahrzeuge als Alternative zum Auto“ und Einzelstudien werden Problemstellungen und Ergebnisse der Fahrradforschung aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt. Die Referate werden nach dem Symposium in einem Tagungsband veröffentlicht. Wer Interesse an der Veranstaltung hat, sollte sich bis zum 1. September bei den Veranstaltern anmelden.

Weitere Informationen, ein genaues Tagungsprogramm und Anmeldungen bei:

Universität Oldenburg
Fachbereich 8/Physik
Arbeitsgruppe Fahrradforschung
Dr. Falk Rieß
Ammerländer Heerstraße 67-99
2900 Oldenburg
Tel.: 0441/798-3540

BTA: Ökologie und Ökonomie

„Recycling“ bezieht sich auf die Wiedergewinnung von Glas, Metall, Papier und Kunststoff aus Müll. Deponien und Verbrennungsanlagen werden dadurch nur wenig entlastet. 40% des Hausmülls bestehen aus biogen-organischen Stoffen. Es liegt nahe, solche Stoffe mit biologischen Verfahren zu verwerten. Ohne Vorsortierung Hausmüll zu kompostieren, ist wegen der Schadstoffe kaum ergiebig. Neben der Vorsortierung zum Kompostieren (gegenwärtig in Würzburg und Witzenhausen durchgeführt) gibt es als andere Möglichkeit die „anaerobe Vergärung“, bei der Biogas gewonnen wird. Damit begann sich vor fünf Jahren eine Gruppe von Naturwissenschaftlern und Ingenieuren zu beschäftigen.

Geplant war, ein solches Verfahren zusammen mit einem kommunalen Entsorgungsbetrieb zu entwickeln und zugleich für sich alternative Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die „REA GmbH“ wurde als selbstverwaltetes Ingenieurkollektiv gegründet. Sie beschäftigte sich auch recht erfolgreich mit Energiespartechnik (Solaranlagen, Heizungsbau). Für die Konzeption einer Anlage zur anaeroben Vergärung wurden vom Ingenieurkollektiv alle bekannten Methoden analysiert und verschiedene Verfahren auf neue Art kombiniert.

Die Anlage unterscheidet sich wesentlich von Biogasanlagen, wie sie in der Landwirtschaft und in der Dritten Welt verwandt werden. Als Biogasteil dient ein moderner Hochleistungsreaktor, wie er in der industriellen Abwasserreinigung eingesetzt wird. Vorher wird das biologische Material durch mechanische, thermische

FREIDENKER MAGAZIN

2-85

THEMA

8. Mai 1945

40 Jahre danach

Befreiung — Niederlage
oder »Stunde Null«?

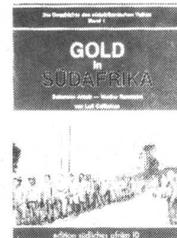
Beiträge von:

- Ossip K. Flechtheim
- Erhard Lucas
- Heinz Brandt
- Herbert Ammon
- Helmut Gollwitzer
- Theo Pirker u.a.

Freidenker-Magazin
Moerser Straße 48 a
4100 Duisburg 17
02136-1567

edition südliches afrika

Arbeitergeschichte in Südafrika



Luli Callinicos
GOLD IN SÜDAFRIKA:
Schwarze Arbeit —
Weißer Reichtum
Bonn 1982, 120 S.,
Großformat, Fotos, DM 19,80
edition südliches afrika 10
ISBN 3-921614-02-3

»Dies ist ein außergewöhnliches Geschichtsbuch: inhaltlich und formal.«
Zeitschrift für
Entwicklungspädagogik



Ken Luckhardt/Brenda Wall
ARBEITER GEGEN APARTHEID
Die neue Gewerkschaftsbewegung
in Südafrika
ergänzt und aktualisiert von
Sigrid Thomsen
Bonn 1984, 138 S.,
Großformat, Fotos, DM 19,80
edition südliches afrika 13
ISBN 3-921614-07-4

Dieses Buch ist die erste umfassende Geschichte der neuen unabhängigen Gewerkschaftsbewegung Südafrikas in deutscher Sprache.

Im Buchhandel
oder direkt bei:

issa

Informationsstelle
Südliches Afrika
Blücherstr. 14
5300 Bonn 1

Die nächsten Themen:

● Sozialarbeit zur Stunde Null – Die Frauen packen's an ● Psychiatrie: Anstalt aufgelöst – und was dann? ● Lob der Arbeit, Lob der Faulheit?

● Rentnemisere ● Geißlers Familientheater ● Jugendwohlfahrts-gesetz ● Mindesteinkommen ● Pflegeversicherung

SOZIAL EXTRA

Neu *

Jeden Monat ein Schwerpunkt mit 16 Seiten, Beiträge aus allen sozialen Bereichen, Zeitung, Praxisberichte in „So geht's“, Texte und andere Medien, ein dicker ‚Markt‘ und „Über Leben“

● Jahres-Abo 65,- + Vers. Wer sich jetzt entschließt, bekommt ein extra-Geschenk: unser extra-dickes extra-Heft über Utopien „Die Bombe fällt nicht“ im Wert von DM 10,-

● Schnupper Abo (3 Hefte DM 12,-)

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

An: Hundertmorgen, Postfach 2, 6107 Reinheim

Diese Bestellung ist innerhalb von 8 Tagen widerrufbar. Zur Wahrung der Frist reicht die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift.

5 6 6

* Die Zeitschrift mit der linken Tradition: Seit 1976 als „päd. extra sozialarbeit“ aus einem selbstverwalteten Betrieb.

und chemische Prozesse in eine Form gebracht, die optimalen Abbau des Materials ermöglicht. Je nach Qualität des Ausgangsmaterials können die Reststoffe entweder kompostiert werden oder kommen biologisch stabilisiert und stark volumenreduziert auf die Deponie.

Es hat sich klar gezeigt, daß das Verfahren gut konzipiert und die Argumentation für die Verwertung von organischem Müll zur Biogasproduktion stichhaltig war. Der nächste Schritt mußte der Bau einer Versuchsanlage sein. Aber die Kontakte zu Kommunen und Hochschulen blieben ohne Ergebnis. Ein Antrag beim Bundesministerium für Forschung und Technologie wurde abgelehnt. Nicht aus sachlichen Gründen, sondern weil man einer Firma, die gerade das erforderliche Kapital einer GmbH hatte, nicht zutraute, in einem Bereich erfolgreich zu sein, in dem allein die Versuchsanlage drei Millionen DM kosten sollte. Derweil baut die Firma Roediger, eine der großen in der Abwassertechnik, mit Förderung des BMFT eine Pilotanlage für Biogas aus Hausmüll, allerdings mit einer primitiven Technik, von der die REA nachgewiesen hat, daß sie nicht wirtschaftlich sein kann.

Man war bei REA nahe daran, die Finger vom Abfall zu lassen und sich auf Heizungs-bau zu beschränken. Doch damit wären alle Hoffnungen und Vorarbeiten umsonst gewesen, und die Sache wäre in den Händen der großen Konzerne geblieben. Das Problem war das Geld. Der Kapitalbedarf überstieg die Möglichkeiten von Netzwerken und Ökofonds. Aber es gibt genügend Kapital in der Alternativszene für ökologisch sinnvolle Projekte, zumal wenn es nicht um reine Spenden geht. Die Lösung war die Gründung der BTA, der „Biotechnische Abfallverwertung GmbH & Co KG“. In einer solchen Konstruktion haben die Kommanditisten, die Kapital einbringen, die Möglichkeit, erheblich Steuern zu sparen und die Firmenpolitik zu beeinflussen.

Die BTA und ihre Anlage sind ein Experiment, auch in ihrer ökonomischen Struktur. Aber wenn es erfolgreich ist, ergeben sich Möglichkeiten der Förderung alternativer Strukturen. Das Projekt wurde bisher hauptsächlich im alternativen Bereich vorgestellt. Bis jetzt sind so viele Einlagen verbindlich zugesagt, daß bis September die 300.000 DM gezeichnet sein werden, die notwendig sind, um noch vor dem Winter mit dem Bau der Versuchsanlage zu beginnen.

Weitere Informationen bei:
BTA GmbH & Co KG
Biotechnische Abfallverwertung
Holzstr. 5
8000 München 5
Tel.: 089/26 53 60.

Roland Schnell

AIB

DIE DRITTE-WELT-ZEITSCHRIFT

AIB-Sonderheft 1/1985

10 Jahre befreites VIETNAM

Vietnam? Vietnam! ● Das Vietnam-Trauma ● Geschichte des Befreiungskampfes ● Der wirtschaftliche Wiederaufbau ● Wende in der Kampuchea-Frage? ● Die Vietnam-Solidaritätsbewegung (28 Seiten, 2 DM)

AIB-Sonderheft 2/1985

LIBANON

Besatzung und Widerstand

Israels Libanonpolitik der „Eisernen Faust“ ● Widerstand im Süden ● Die aktuelle Lage im Libanon ● Das Massaker von Zrariyeh ● Politische Gefangene in israelischen Gefängnissen (24 Seiten, 2 DM)

AIB-Sonderheft 3/1985

MITTELAMERIKA

Befreiung und US-Agression

US-Intervention und Verhandlungsprozeß ● Nicaragua: US-Embargo; Kriegswirtschaft; Umsiedlungen ● El Salvador: Dialog und Befreiungskampf ● Guatemala: Die Guerilla macht Boden gut ● BRD und Mittelamerika ● Solidaritätsbewegung (erscheint Anf. Juni; 32 Seiten, 2 DM)

GEBURTSTAGSGESCHENK

Im Juni wird das AIB 15 Jahre alt. Nennen Sie uns einen neuen Abonnenten und wir schenken Ihnen - nach Zahlungseingang - ein Buch
Z.B. Fidel Castro, ... wenn wir überleben wollen, 296 S.
Rainer Falk, Die heimliche Kolonialmacht, Bundesrepublik und Dritte Welt, 220 S.
(Liste anfordern!)

Jahresabo 25 DM (12 Nummern). Sonderhefte 2 DM (33% Rabatt ab 10 Expl.; bei Bestellungen unter 10 DM Vorauszahlung in Briefmarken zzgl. 0,60 DM Porto je Heft).

Coupon / Bitte einschicken an:
AIB, Liebigstraße 46, D-3550 Marburg
Ich bestelle:

_____ Expl. AIB-Sonderheft 1/1985
_____ Expl. AIB-Sonderheft 2/1985
_____ Expl. AIB-Sonderheft 3/1985

ein kostenloses Probeheft
 ein Abonnement ab Nr. _____

Name _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Wohnort _____
Datum/Unterschrift _____

Ich weiß, daß ich die Bestellung innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann.
Datum/Unterschrift _____

Ich habe den Abonnenten geworben:
Name _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Wohnort _____
Datum/Unterschrift _____
Mein Buchwunsch _____

DIE NORDSEE

MÜLLKIPPE EUROPAS

450.000 Tonnen Schwermetalle, 7.000.000 Tonnen anorganische Chemikalien enthaltende Abfälle, 11.000.000 Kubikmeter ungeklärte kommunale Abwässer, 400.000 Tonnen Öl, 73.000.000 Tonnen Bauabfälle, 62.000.000 Tonnen Baggertgut, 5.000.000 Tonnen Klärschlämme und 300.000 Tonnen Bohrspülgut — und das Jahr für Jahr.

DIE NORDSEKÜSTE

ARMENHAUS DER NATION

Anfang Mai 1985 waren in Hamburg und Schleswig-Holstein 207.365 Arbeitslose offiziell registriert, 11,7 Prozent aller abhängig beschäftigten Menschen in dieser Region. In Niedersachsen und Bremen meldeten die Arbeitsämter zum gleichen Zeitpunkt 388.337 Arbeitslose, traurige 12,7 Prozent.



Diese Zahlen haben — so überraschend das für manch einen ist — eine Menge miteinander zu tun. Umweltzerstörung in gigantischem Ausmaß, wie die Zahlen über die Müllkippe Nordsee sie dokumentieren, hat die gleiche Tradition und die gleichen Ursachen wie die steigenden Arbeitslosenzahlen: Jahrzehntlang ist hier wie anderswo eine Struktur- und Wirtschaftspolitik betrieben worden, die oftmals keinerlei Rücksicht auf Mensch und Natur nahm.

- Umwelt- und Naturschutzverbände prangern seit Jahren — und zunehmend lauter — an, in welch erschreckendem Maße Tiere und Pflanzen erkranken, verrecken, teilweise ausgerottet werden. Nachhaltige Erfolge ihres Wirkens sind bislang nicht zu sehen.

- Wissenschaftler und Forscher haben in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Erkenntnissen über Ursachen und Zusammenhänge der um sich greifenden Naturvernichtung gewinnen können; oftmals durften diese Forschungsergebnisse nicht oder nur teilweise an die Öffentlichkeit getragen werden, weil die Wissenschaft nicht ganz so frei ist, wie es auf dem Papier steht.

- Bürgerinitiativen haben — mit kleinen Erfolgen — kommunale und regionale Planungen und Projekte bekämpft, von denen sie weiteren Landschaftsverbrauch, weitere Umweltzerstörung erwarteten, befürchteten. Meist konnten sie dabei nur reagieren: wo Politik und Wirtschaft die Rücksicht auf die Umwelt dem ökonomischen Interesse brutal unterordneten, blieb den Bürgerinitiativen oft nur der Weg, das Interesse an einer natürlichen, intakten Umwelt gegen die behaupteten ökonomischen Interessen zu stellen.

- Die Gewerkschaften schließlich haben sich zwar in den vergangenen Jahren oft und laut und teilweise nachhaltig zu Wort gemeldet, wenn es um Rationalisierung, Arbeitsplatzvernichtung und Sozialabbau ging. Sie haben aber meist geschwiegen, wenn es um umweltzerstörende Planungen ging, eben weil auch sie sich von den entsprechenden Projekten eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage erhofften.

Im Oktober 1984 aber geschah etwas bis dahin

Unbekanntes, Neuartiges: in Bremen trafen sich Umwelt- und Naturschützer, Wissenschaftler und Forscher, Bürgerinitiativen und Gewerkschafter zur „Aktionskonferenz Nordsee“ (AKN), um ihre Erkenntnisse und ihr Wissen, ihre Probleme und Fragen, ihre Wünsche und Zielvorstellungen zusammenzutragen (siehe WW 24).

Die „Aktionskonferenz Nordsee“ hat im Frühjahr 1985 ihre Ergebnisse und Forderungen in Form eines „Nordsee-Memorandums“ ausformuliert vorgelegt. Und sie hat sich — zur Zeit getragen von Einzelpersonen aus Umweltverbänden, Bürgerinitiativen, Wissenschaft und Gewerkschaft (darunter große Teile der Konferenz-Koordinatoren) — im Februar 1985 als eigenständiger „Eingetragener Verein“ etabliert. Natürlich kommt jetzt häufig die Frage: „Noch 'n Verein, was soll das denn?“ — Ganz einfach: Wir wollen die auf der Bremer Konferenz begonnene Arbeit inhaltlich fortsetzen, und wir wollen, als Grundlage dieser Arbeit, vor allem das mit der Bremer Konferenz begonnene Bündnis festigen und ausbauen. „Aktionskonferenz Nordsee e.V.“ will keine Konkurrenz zu bestehenden Natur- und Umweltschutzverbänden sein, will nicht den Bürgerinitiativen ihre Arbeit (und ihre Erfolge) streitig machen. „Aktionskonferenz Nordsee e.V.“ will helfen, will koordinieren, will Kräfte zusammenschließen, die einander viel geben können — und die gemeinsam sehr viel mehr Kraft entwickeln können, als es bisher in sachlicher oder regionaler Zersplitterung möglich war.

Natürlich brauchen wir für diese Vorhaben Unterstützung: von den Menschen in den Bürgerinitiativen, von den Mitgliedern in Natur- und Umweltverbänden, von Wissenschaftlern, von Gewerkschaften und Arbeitnehmern, von allen Betroffenen.

Natürlich brauchen wir — von allen, die Forderungen der AKN und den eingeschlagenen Weg für sinnvoll und richtig halten — konkrete Ideen und Vorschläge. Wir suchen das Gespräch, den Kontakt mit allen Menschen, die die Nordseeregion als natürlichen Lebensraum für Menschen erhalten und pflegen wollen.

Arbeitsgruppen

AG 1 Küstenindustrialisierung und Ressourcen

Die Erschließung neuer Hafen- und Industriegebiete ist wirtschaftlich unsinnig und ökologisch verheerend. Transportströme konzentrieren sich zunehmend auf wenige große Schwerpunkthäfen, Inlands-Industrie wandert ab in Rohstoff- oder Billiglohnländer. Neue Industriensiedlung wäre allenfalls bei großtechnologischer Ausbeutung von Meeresressourcen denkbar, mit katastrophalen Folgen für die Meeresumwelt - und die öffentlichen Haushalte. Den gescheiterten industriellen Entwicklungsstrategien wollen wir eine Regionalplanung entgegensetzen, die ökologisch verträglich ist - und sinnvoll für die Menschen an der Küste.

AG 2 Schadstoffe und Ökotoxikologie

Über Luft und Flüsse gelangen Schadstoffe ebenso in die Nordsee wie über Direktleitung und Verklappung. Ist das, was heute an Stoffen produziert wird, eigentlich nötig - oder wird aus ökonomischen Gründen für einen künstlich geschaffenen Bedarf produziert? Was entsteht bei heutigen Produktionsverfahren an Abfällen, wie lassen sie sich vermeiden oder umweltneutral beseitigen? Wie wirken Stoffe und Abfälle auf Ökosystem und Mensch (Anreicherung), wie reagieren sie aufeinander (Synergismen)? Diese - und andere - Fragen soll die AG 2 beantworten helfen.

AG 3 Küstenregionen zwischen Schutz und Nutzung

Gerade in den Küstenregionen sorgen vielfältige Nutzungskonflikte immer wieder für Aufsehen. Neben den Industrialisierungskonzepten (siehe AG 1) stehen auch Küstenschutz, Landwirtschaft und Fremdenverkehr miteinander im Widerspruch, Deichbau dient meist eher der Landgewinnung als dem Schutz. Allen Nutzer-Gruppen gemeinsam aber ist die Ablehnung wirksamer Schutzkonzepte für die teilweise einzigartigen Küstenbiotope (Wattenmeer). Aufgabe der AG 3 sind die Bestandsaufnahme, der Dialog zwischen Betroffenen und die gemeinsame Konzeption möglicher Alternativen.

AG 4 Seefahrt und Seerecht

»Seefahrt tut not« - an diesem Grundsatz kann auch der nicht rütteln, der den Menschen an der Küste Arbeit und Leben in einer intakten Umwelt ermöglichen will. Die Frage ist nur, welchen Bedingungen sich die Schifffahrt unterwerfen muß, um das Prädikat »sozial- und umweltverträglich« zu verdienen. Die AG 4 soll Schiffssicherheit und Arbeitssicherheit auf See ebenso untersuchen wie Ölverschmutzung und Entsorgung. Transportsicherheit und Schifffahrtslenkung sind ebenso Thema wie der Streit um die Seerechtskonvention und die Frage, was bestehende Verträge zum Schutz des Meeres taugen oder wo Vollzugsdefizite bestehen.

Bitte ausfüllen, unterschreiben und an
Aktionskonferenz Nordsee e.V.,
c/o Carola Bury, Suhrfeldstr. 155, 2800 Bremen 1, schicken.
Name und Anschrift bitte deutlich!

INFO

Ich möchte zunächst mehr wissen über die AKN e.V.
Bitte senden Sie weiteres Informationsmaterial an:

Name _____
Straße _____ PLZ _____ Ort _____
5,— DM als Scheck oder Briefmarke füge ich bei.
Sie helfen die Unkosten gering zu halten. Vielen Dank.

FÜR SPENDER UND FÖRDERMITGLIEDER

- Ich unterstütze die Aktionskonferenz Nordsee e.V. als förderndes Mitglied (Jährlich mindestens DM 120,—)
 - Ich möchte die Aktionskonferenz Nordsee e.V. mit einer Spende unterstützen.
 - Förderbeitrag/Spende füge ich als Verrechnungsscheck bei
 - habe ich auf das Konto überwiesen.
 - werde ich durch Dauerauftrag überweisen.
(monatlich _____ DM)
 - Spendenbescheinigung erbeten.
- Dieser Verein ist als gemeinnützig anerkannt.

FÜR MITGLIEDER

- Ich möchte aktives Mitglied in der Aktionskonferenz Nordsee e.V. werden.
Meinen Jahresbeitrag (DM 60,— / Schüler, Studenten, Rentner DM 30,—)
- füge ich als Verrechnungsscheck bei
- habe ich auf das Konto der AKN e.V. überwiesen

Name _____
Straße _____
PLZ _____ Ort _____
Datum _____ Unterschrift _____

ARBEITSGRUPPEN

- Ich möchte in der AG _____ mitarbeiten.
- Konto: Aktionskonferenz Nordsee e.V.
Bremische Volksbank (BLZ 291 900 24), Nr. 51 36 87 00

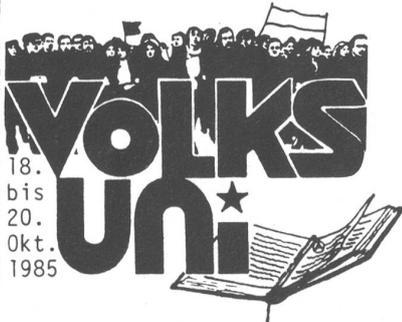
Auf zur 1. Göttinger VOLKSUNI

Volksunis oder ähnliche Projekte gibt es seit mehreren Jahren in einigen Städten der BRD und in Westberlin; und ständig kommen neue dazu. So findet vom 18.–20. Oktober auch in Göttingen erstmals eine Volksuni statt.

Erste Vorläuferinnen der diversen Volksunis waren die „kritische“ bzw. „politische“ Universität, kurzlebige Projekte, die 1967/68 von der Studentenbewegung in Westberlin und Frankfurt veranstaltet wurden und vor allem Student/inn/en die Möglichkeiten geben sollten, politische Inhalte in die Uni einzubringen und selbstbestimmt zu diskutieren. Seit den

Der AStA der Uni
lädt ein zur

1. Göttinger



SCHWERPUNKTE:

*frauen
arbeit (-losigkeit)
gesundheit/krankheit
neue technologien
grundfragen u. geschichte
sozialer bewegungen
kultur
wissenschaftskritik
sexualität
bewegungen heute*

Alle Interessent/inn/en können noch Veranstaltungen vorschlagen
Programmhefte gibt's ab ca. Ende August beim
AStA Uni Göttingen- Gegenunikol-
lektiv-, Nikolausberger Weg 9,
3400 Göttingen, Tel.0551/394569

70er Jahren existieren in Berlin Frauen-Sommerunis, seit 1977 in Stockholm und seit 1980 in Westberlin die ersten Projekte unter dem Namen „Volksuni“. Neuere Volksunis entstanden 1983 in Hamburg und 1984 in Zürich. Sie ähneln in ihrer Konzeption dem Berliner Vorbild. In jährlich stattfindenden „Lernfesten“ kommen dort auf die ursprüngliche Anregung z.T. prominenter Wissenschaftler/innen und Gewerkschafter/innen zahlreiche Gruppen, Organisationen und Initiativen zusammen. In ihrem Mittelpunkt steht die Achse „Arbeit–Wissenschaft“, um die herum sich die Frauen-, Friedens-, Ökologie- usw. Bewegungen gruppieren. Auf der anderen Seite stehen eine Reihe studentischer, AStA-getragener Projekte wie die Freie Herbstuni Bochum (1984), die Volksuni Münster und die Sommeruni Gießen (1985), die zunächst einmal hauptsächlich von und für Student/inn/en gemacht werden.

Mit unseren Göttinger Vorstellungen befinden wir uns zwischen den verschiedenen Vorbildern: Mit Hamburg, Berlin und Zürich teilen wir das besondere Interesse an der Einbeziehung einer breiten außer-universitären Öffentlichkeit, wobei wir jedoch jede Achsenkonstruktion ablehnen: Für uns sind alle Bewegungen wichtig, eine besondere, zentrale Funktion kommt keiner von ihnen zu.

Unser Ziel ist es dabei einmal, die „unwahre“ (Gollwitzer) Grenze zwischen „Volk“ und Universität zu durchbrechen: universitäres Wissen soll für die Erfordernisse der Bevölkerung, insbesondere der sozialen Bewegungen, nutzbar gemacht werden. Diese sollen ihrerseits ihre Anforderungen an die Wissenschaft(ler/innen) herantragen. Damit wird perspektivisch auch die Wissenschaft von unten verändert. Andererseits stellt die Volksuni ein „Aktivierungsdispositiv“ (Haug) dar, d.h.: Menschen, Gruppen oder Organisationen aus unterschiedlichen Bewegungen und sozialen Bereichen kommen auf der Volksuni zusammen, um wechselseitig voneinander zu lernen und aus der solidarischen Auseinandersetzung neue Kräfte für die politische Arbeit zu schöpfen. Volksunis sind grundsätzlich „linkspluralistisch“. Dabei entfällt der Zwang, sich auf einheitliche Aktionsformen oder einen inhaltlichen Minimalkonsens zu einigen, ein Zwang, der in zahlreichen linken Bündnissen zur Lähmung und Spaltung geführt hat. Die Volksunis besitzen keine eigene Aktionsorientierung – sie sind selbst Aktion; und sie suchen nicht nach oberflächlichen Abschlußkommuniqués: Sie streben nach Offenlegung und Bearbeitung von Widersprüchen, nicht nach ihrer verbalen Kaschierung.

In diesem Sinne sollte auch das „Volk“

verstanden werden. „Volk“ im Sinne der Volksuni, das sind alle, die bereit sind oder zumindest dafür gewonnen werden könnten, gemeinsam mit uns in einem die Autonomie aller achtenden Bündnis nach Mehrheiten zu suchen für die Emanzipation von jeglichen Herrschafts- und Unterdrückungssystemen. Es ist klar, daß dies vielmehr eine programmatische Ausrichtung darstellt, die es in dieser Weise als Realität erst zu schaffen gilt.

Zunächst zur Veranstaltung: Wir wünschen sie uns als ein großes Fest der Begegnung verschiedenster Menschen und Gruppen. Das heißt nicht: eitel Freud und Sonnenschein; ganz im Gegenteil: je mehr bestehende Kontroversen auch wirklich ausgetragen werden können, desto besser. Trotzdem ist es unser Ziel, vom verbissenen Ernst des politischen und wissenschaftlichen Normalbetriebs wegzukommen – hin zu mehr gleichberechtigtem Dialog. Gemeinsames Lernen, ja, Streiten, kann Spaß machen, wenn wir „erwachsene“ Rationalität und „kindliche“ Neugierde zu verbinden lernen. Dazu gehört eine Vielfalt von Veranstaltungen, die durch eine zentrale Organisation gar nicht zu planen wäre.

Besonders wichtig ist dabei, thematische Klammern zu bilden, um zu erreichen, daß nicht nur isolierte Einzelveranstaltungen stattfinden, sondern auch ein breiter Austausch ermöglicht wird. Organisatorisch heißt das für den 19./20. Oktober, daß vormittags zahlreiche kleinere Veranstaltungen relativ unstrukturiert nebeneinanderher laufen, quasi als „bunte Wiese“ von Angeboten. Am frühen Nachmittag findet zu jedem Schwerpunkt eine größere Schwerpunktveranstaltung statt, die möglichst viele Aspekte aus den Vormittagsgruppen integrieren soll. Am späteren Nachmittag sind große zentrale Diskussionen vorgesehen, während der Samstagabend für eine Fete und Filmvorführungen freigehalten wird.

Der Volksuni-Prozeß: Aber wie gesagt beschränkt sich die Volksuni nicht auf den einen Termin. Schon die Vorbereitungsarbeiten haben zahllose neue Diskussionen und Kontakte hervorgebracht. Dabei wollen wir keineswegs blinden Optimismus verbreiten: jede neue Kontaktaufnahme kostet Kraft und oft auch viel Zeit. Und immer wieder müssen wir mit nur zu berechtigten Vorbehalten gegen den Wissenschaftsbetrieb ringen, ehe wir klarmachen können, daß es nur das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit sein kann, ihn (und selbstverständlich nicht nur ihn) grundlegend zu verändern. Ob wir maßlos übertrieben haben? Wir hoffen nicht, können aber nur empfehlen, sich selbst zu überzeugen.

Gegenunikollektiv/AStA Uni Göttingen